

Michael Heinen-Anders

Dem Teufel auf der Spur ...



Copyright ©2009 Michael Heinen-Anders

Herstellung und Verlag: Selbstverlag Michael Heinen-Anders
Falckensteinstr. 46, 51103 Köln
E-mail: mha1213@freenet.de

Print-Ausgabe, Endverkaufspreis: 10 €

E-Book gegen Schutzgebühr: 3 €

Michael Heinen-Anders

Dem Teufel auf der Spur...

Ein Versuch einer Zusammenschau der Außenseite des ‚Bösen‘

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung

1. Gibt es das Böse?

- 1.1. Ist ohne das Böse menschliche (Wahl-)Freiheit denkbar?
- 1.2. Sind unsere Medien zu negativ?
- 1.3. Die Existenz des Bösen als Hypothese

2. Das Böse im Alltag

- 2.1. Von der Strukturellen Gewalt (Galtung) zum „Mobbing“ (Leymann)
- 2.2. Arbeitslosigkeit
- 2.3. Das Geldproblem
- 2.4. Das Eigentumsproblem
- 2.5. Das Umweltproblem
- 2.6. Das Demokratieproblem
- 2.7. Kriege in aller Welt
 - 2.7.1. Das Schicksal der Erde
 - 2.7.2. Bombenmeditation (Peter Sloterdijk)
- 2.8. Geheimbünde und „verschworene Gemeinschaften“

3. Das Böse – eine Realität

Anmerkungen

Autobiographische Notiz

0. Einleitung

Sehr treffend lässt Goethe den Mephistopheles in Faust I (Szene in Auerbachs Keller) sagen: „Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte.“¹² Gewöhnlich glaubt der heutige Durchschnittsmensch weder an Gott, noch an den Teufel in Person. Und wenn, dann eher an den letzteren. Selbst Menschen, die gläubig sind, halten das personifizierte Böse in aller Regel für eine Erfindung zu pädagogischen Zwecken. Die Zahl der Wissenden ist wirklich klein – Sehr klein, um genau zu sein. Auch viele Priester glauben nicht mehr wirklich an irgendeine Realpräsenz des Bösen – allenfalls an irgend eine nebulöse Abstraktion davon. Selbst die Mehrzahl der Philosophen sind über den Begriff des Bösen ebenso ratlos, wie über den Begriff der Sittlichkeit. Kants kategorischer Imperativ klingt zwar nützlich – aber wer hält sich schon daran?

Wenn die Gläubigen in ernsten Lebenskrisen nicht die Priester fragen können und die Ungläubigen nicht die Philosophen, wen fragen sie dann?

Am besten sich selbst meine ich, daher soll dieses Buch auch ein Reiseführer in das entlegene und doch so nahe Reich des Bösen darstellen, denn letztlich findet man alles in sich selbst: Es gibt keines Menschen Tat, die ein anderer unter exakt den gleichen Umständen, nicht ebenso verüben könnte – es sei denn es handele sich um einen Weisen. Taten sind Früchte, Worte nur Blätter (Griechisches Sprichwort) – oder um es in der Sprache des Neuen Testaments zu sagen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Matth. 7,16).

1. Gibt es das Böse?

Oft wird die Existenz des Bösen als real existierende objektive Macht auf unserem Planeten in Frage gestellt und psychoanalytisch oder neomarxistisch hinwegklärt³. Auch von Autoren, die dem Bösen eine objektive Existenz zusprechen, wird zuweilen davor gewarnt, bei dem Bösen allzu genau hinzuschauen, da es uns dann leicht wie dem sprichwörtlichen ‚Kaninchen vor der Schlange‘ ergehen könne⁴.

Wir hingegen wollen hier einmal genauer hinschauen und eine Existenz und Daseinsberechtigung des Bösen zunächst einmal hypothetisch voraussetzen, um dann dessen Phänomene und Gestaltungen näher zu beobachten.

1.1. Ist ohne das Böse menschliche (Wahl-)Freiheit denkbar?

Die Furcht vor dem Bösen nimmt traditionell bizarre Züge an. So heißt es im ‚Katechismus der Katholischen Kirche‘, dass für bestimmte Vergehen die Todsünde⁵ gelte, während für andere Sünden die Entsühnung durch die Beichte möglich sei. Nehmen wir also einmal an, es sei so, dass eine Todsünde existiere, das jemand daran schuldig geworden sei und sein Weg nun unweigerlich in die ewige Hölle und Verdammnis führe müsse.

Nehmen wir an dies sei ein Mörder, der nun im Gefängnis sitzt.

Die Göttliche Gnade ist für ihn verwirkt, sie ist ihm mithin nicht mehr erreichbar.

Mit welcher Perspektive soll dieser Mensch aber seiner Entlassung entgegensprechen. Soll er sich sagen es nutzt ohnehin nichts, also will ich mich auch nicht bessern und weitermorden, sobald mir wieder Gelegenheit dazu gegeben wird.

Dieser Ansatz ist auch aus der Gefängnisseelsorge heraus völlig verfehlt: Todsünden darf es nicht geben, so lange der Mensch noch lern- und besserungsfähig ist.

Die Erklärung einer Tat als Todsünde stellt eine deterministische Prognose dar.

Eine deterministische Prognose ist nichts weiter, als ein Glauben an die zukünftige Wirklichkeitsangemessenheit der jeweils vorangestellten Hypothese.

Durch die streng deterministische Prognose wird aber jeder Freiheit für alle Zukunft der Boden entzogen, es wird ein Konstanzprinzip menschlichen Handelns aufgestellt, welches aber im Ergebnis bedeutete nicht mehr (neu) lernen zu können.

Künftige Lernfähigkeit lässt sich aber für keinen Menschen ausschließen.

„Damit ist auf dem Wege eines argumentum a contrario bewiesen, dass das Konstanzprinzip im Rahmen menschlichen Handelns nicht gelten kann: Würde es gelten, so bedeutete dies, das man nicht lernen kann – dass man lernen könne, dass man nicht lernen kann, kann man aber nicht behaupten, ohne sich selbst schon widersprochen zu haben.“⁶

Würde nicht auch Faust durch unglückliche Umstände zum Schuldigen und wird ihm am Sterbebett, da Faust bereut, nicht dennoch alle Schuld erlassen.

Man sieht ganz klar auch Goethes Attacke auf allzu simplizistische kirchliche Moralvorstellungen: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erretten“⁷.

Unterstrichen wird so bei Goethe das alles überragende Freiheitsmoment des Menschen selbst noch im letzten Augenblick vor dem Tod. Analoge Stellen gibt es auch im Neuen Testament: Lukas 23,43 und Johannes 8,11.

Es wird klar: ohne eine völlige Handlungsfreiheit zu Gut und Böse (siehe auch die Paradiesmythe) bestünde keine echte (Wahl-)Freiheit zwischen gut und böse.

Dies, also ist das Gute des Bösen, dass es menschliche Wahlfreiheit durch sein (Negativ-)Angebot erst ermöglicht.

„Gott lässt die Entfaltung des Bösen (nur) um der menschlichen Freiheit willen zu.“⁸

„Der Mensch musste die Möglichkeit haben, böse zu sein, um die Freiheit zu haben, auch gut zu sein. Wenn er gezwungenermaßen das Gute tut, ist es ein automatisches Handeln“⁹ und keine wirkliche Freiheitstat.

1.2. Sind unsere Medien zu negativ?

Mitunter könnte man der Auffassung sein, dass das Böse in unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit nur eine marginale Rolle spiele und dass eigentlich das Negative als Bewusstseinszustand in unserer Welt lediglich ein Abbild übertriebener Darstellungen unserer Medien, insbesondere der Boulevardpresse, aber auch des Fernsehens seien.

In der Tat ist dieser Gedanke nicht völlig abwegig, wird doch unser tägliches Weltbild vor allem durch Presse, Rundfunk und Fernsehen serviert. Jedermann ist dort ein passiver Konsument und so drückt es Günther Anders auch besonders drastisch aus: „Massenkonsum findet heute solistisch statt – Jeder Konsument ist ein unbezahlter Heimarbeiter für die Herstellung des Massenmenschen.“¹⁰

Die Medien wirken überdies „in unterschiedlichem Grade – bewusstseinsdämpfend. Das hat wie gezeigt wurde, mit dem Herausfiltern des Geistig-Seelischen und der Einschränkung der Sinnestätigkeit zu tun“.¹¹

Neuerdings laufen aber neue Medien, wie das Internet den traditionellen Medien den Rang ab – dass es mit diesen aber in Hinsicht auf Sensationsmache und Profitgier nicht besser steht als in unseren traditionellen Medien, beweisen die verdienstvollen Werke von Clifford Stoll¹² einem Pionier der Internetentwicklung.

„Das Thema ‚Gewalt in den Medien‘ ist in den letzten zwanzig Jahren immer wieder diskutiert worden, und es wurden gesetzliche Maßnahmen ergriffen.“¹³ Dennoch streiten sich die Wissenschaftler nach wie vor um Gewaltwirkungen dargestellter Gewalt auf das Bewusstsein der Medienrezipienten.

Lediglich einige Amokläufe an Schulen konnten direkt auf das Medienverhalten ihrer Täter zurückgeführt werden.

Hans Jonas ein weltbekannter Philosoph, äußerte sich noch kurz vor seinem Tode zu vorgelebten Umgangs- und Darstellungsformen im Fernsehen. „Über den Wert der Sitte überhaupt – gestern wie morgen –, so klagt er, „bräuchten wir eigentlich keine Worte zu verlieren, wenn nicht zwischen dem Gestern und Morgen das Heute mit seiner Auflösung der Sitte läge. Diese ist von den Vulgäraposteln eines entlarvenden Wissens als Einengung der persönlichen Freiheit verschrien, und ihre demonstrative Nichtachtung genießt das Prestige emanzipatorischer, die Aufklärung vollendender Kühnheit.“¹⁴

1.3. Die Existenz des Bösen als Hypothese

Es war seinerzeit ein großes Wagnis von dem ausgewiesenen Existenzialisten Jean-Paul Sartre mit dem Einakter „Geschlossene Gesellschaft“ (frz. Huis clos)¹⁵ förmlich das jenseitige Jammertal, die Hölle nämlich auf die Bühne zu bringen.

Die Aufführungen waren stets sehr erfolgreich.

Es handelt sich um drei Akteure, die voller Animositäten zueinander stehen, zudem alle drei einen ausnehmend schlechten Charakter haben – und die statt mit einem großräumigen Folterkeller, Flammenmeeren und ähnlichen dazu passenden Accessoires, sich hier mit einem kleinen abgeschlossenen Raum begnügen müssen. Für die Zuschauer ist der Besuch dieses Stücks stets ein gelungener Abend, denn zur Unterhaltung kommt die Erkenntnis: „Die Hölle, das sind die anderen“.

So soll dieses erlebbare Bühnenexperiment, denn hier dazu beitragen, zunächst ganz zwanglos die Hypothese vom real existierenden Bösen zu begründen

2. Das Böse im Alltag

2.1. Von der ‚Strukturellen Gewalt‘ (Galtung) zum ‚Mobbing‘ (Leymann)

Schleichende Gewaltverhältnis im Alltag machen den Menschen das Leben schwer. Ob sie von der Bürokratie gegängelt oder von der Wirtschaft zur ‚Konsumarbeit‘ gezwungen werden, ob sie aufgrund mangelnder Mittel auf eine ungesunde Ernährung angewiesen sind oder ob sie in Trabantensiedlungen im sozialen Abseits existieren müssen – all diese negativen Wirkungen fasst Johan Galtung im Begriff der strukturellen Gewalt zusammen. Eingeschränkte Lebenschancen zählen ebenso dazu, wie die Behinderung emanzipatorischer Bestrebungen im Alltag.¹⁶

Auch andere vergleichbare soziale Gewaltverhältnisse sind vielen Menschen heute bekannt. Sie wurden von Heinz Leymann unter dem Begriff ‚Mobbing‘ zusammengefasst.¹⁷

Es handelt sich dabei nicht um normale Konflikte am Arbeits- oder Ausbildungsplatz, sondern um systematische Schikane seitens Vorgesetzter, seitens Kollegen und anderer am betrieblichen Alltag Beteiligter.

Nicht darunter fallen Konflikte im Außenverhältnis – etwa Streitigkeiten mit Lieferanten, Kunden oder Kreditgebern.

„Das Wort ‚Mobbing‘ klingt sehr eingängig und lässt sich einfach und schnell mit ‚Psychoterror am Arbeitsplatz‘ übersetzen. Mittlerweile können die meisten Menschen mit dem Ausdruck etwas anfangen. Hätte man einen schwierigeren dafür genommen, hätte das Thema vielleicht nicht diese Beachtung gefunden.“¹⁸

Hinter dem Mobbing verbirgt sich wesentlich mehr, als lediglich kleine Sticheleien am Arbeitsplatz.

Angriffe auf die Möglichkeit sich mitzuteilen, zählen ebenso dazu, wie Angriffe auf die sozialen Beziehungen am Arbeitsplatz.

Da durch Mobbing das soziale Ansehen und die Qualität der Berufs- und Lebenssituation beeinträchtigt werden soll, sind derlei Attacken erheblich krankmachend, im weitesten Sinne. Nicht wenige der so attackierten landen auf der Couch des Psychiaters und in gleichfalls nicht wenigen Fällen werden die Opfer eines Mobbingangriffs suizidal.

Nur wenigen Betroffenen gelingt es aus dem Teufelskreis des Mobbing zu entfliehen.¹⁹ Vielfach erfolgt die Flucht in die Dauererkrankung, wobei i.d.R. allerlei psychiatrische Diagnosen zur Anwendung kommen – das soziale Problem des Mobbing wird also so individualisiert. Manchmal hilft ein Wechsel des Arbeitsplatzes – wenn möglich. Doch nicht selten gerät das Mobbingopfer dann aufgrund eines durch die erlittenen Traumata erlernten Opferverhaltens erneut in die Zielscheibe von Angriffen ‚unterhalb der Gürtellinie‘.²⁰

2.2. Arbeitslosigkeit

Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland bleibt ein Faktum, trotz unzähliger statischer Verschiebepolitik, angefangen von den 1-EURO-Jobs und lange noch nicht endend bei unbezahlten Praktikas.

Ganz anders dagegen in der Schweiz. Dort gibt es kaum Arbeitslose und Arbeitslöhne, die überproportional hoch sind. Mit dem Beispiel der Schweiz²¹ werden auch all jene Ökonomen widerlegt, die von einer unumgänglichen ‚natürlichen Arbeitslosigkeit‘²² in Höhe von mindestens 6 % (Jahresgutachten der Wirtschaftsweisen) schwadronieren. Es geht, wie auch andere Länder zeigen, trotz dortigem Mindestlohn (beispielsweise in GB und Frankreich²³), auf dem Arbeitsmarkt insgesamt erheblich sozialverträglicher zu. Es werden auskömmliche Löhne gezahlt und selbst für Niedrigverdiener ist (aufgrund der Mindestlohngesetzgebung) ein Kurzurlaub in den Sommerferien nicht unerschwinglich. Dass in Deutschland nach dem Vorbild der USA immer mehr ‚McJobs‘²⁴ entstehen, hat seinen Grund darin, dass viele Menschen willens sind, bevor sie alleine von Lohnersatzleistungen à la Hartz IV²⁵ leben (oder besser: vegetieren) müssen, lieber jeden noch so gering bezahlten Job²⁶ annehmen, um so wenigstens ein geringes Zubrot zur Lohnersatzleistung beziehen.

Immer mehr Menschen weichen trotz kärglicher Rentenbezüge in den vorzeitigen Ruhestand aus, um den teils schier unerträglichen Schikanen der Hartz IV-Behörden zu entgehen.²⁷

Es ist nach wie vor nicht so, dass die Menschen nicht arbeiten wollen, sondern ihnen wird einfach nicht die Gelegenheit dazu geboten.

Selbst Akademiker schlagen sich oft außerhalb temporärer Beschäftigungsphasen mit Zeiten der Arbeitslosigkeit herum. Die These vom qualifikationsbedingten Prekariat versagt mithin vollends. So ist noch vor verhältnismässig kurzer Zeit eine Ausgabe der Wochenzeitschrift DER SPIEGEL mit dem Aufmacher ‚Dr. Arbeitslos‘ erschienen. Wer wie so mancher Arbeitsloser nicht genügend zum Leben hat (aber zuviel zum Sterben, wie es so schön heißt) hat die Wahl sich entweder in die mittlerweile sehr langen Schlangen regionaler caritativer Suppenküchen einzureihen oder aber – im Falle geeigneter Qualifikation und Motivation in die Schattenwirtschaft abzutauchen.²⁸

Für viele Arbeitslose ist ihre Beschäftigungslosigkeit nicht nur ein finanzielles Handicap, sondern zunehmend auch eine Garantie für einen freudlosen Alltag.

Das Selbstwertgefühl vieler Arbeitsloser ist entsprechend gering und nicht wenige, insbesondere ehemalige ‚Mittelschichtler‘, versuchen ihre Beschäftigungslosigkeit mit allerhand Tricks gegenüber ihrer unmittelbaren Umgebung zu kaschieren.

Zuweilen sollen bereits Arbeitslose an Mangelernährung gestorben sein²⁹ - Verhältnisse wie in den USA³⁰ oder Südamerika sind also nicht mehr allzu fern.

Wenn Arbeitskraft am Arbeitsmarkt getauscht wird wie eine beliebige andere Ware auch, entstehen unwahre soziale Verhältnisse.³¹

So ist es denn auch kein Wunder, wenn im Kasino-Kapitalismus den ökonomisch Herrschenden nichts weiter einfällt, als das alte römische Herrschaftsprinzip ‚Teile und

Herrsche“ (Divide et impera) unter neuen Vorzeichen anzuwenden. Arbeitslose und Arbeitsplatzbesitzer werden gegeneinander ausgespielt. Der eine ist des anderen Konkurrent – auf dem Arbeitsmarkt gibt es letztendlich nur Mitbewerber, die mit allen Mitteln auszuschalten sind. „Die alte Devise ‚Jeder ist sich selbst der Nächste‘ wandelt sich um in ein ‚Jeder gegen Jeden‘ – und zwar um jeden Preis.“³²

Und kehrt trotz manch kurzfristiger Euphorie die vielfach beschworene Vollbeschäftigung nicht wieder – vieles spricht dafür³³ - so müssen die Arbeitslosen dann nach dem römischen Verfahren des „Brot und Spiele“ bei Laune gehalten werden. „Tittytainment“ nannte dies ein amerikanischer Präsidentenberater³⁴ - die Bezeichnung spricht für sich.

2.3. Das Geldproblem

„Es bekommen diejenigen Leute leicht Geld geliehen, die in irgendeiner Weise abgestempelt sind“³⁵ besonders kreditwürdig zu sein. Wir denken da etwa an den ehrwürdigen Herrn Schneider und die ‚Peanuts‘ die er von der Deutschen Bank erhielt – ohne tatsächlich besonders kreditwürdig zu sein, aber sein ‚guter‘ Ruf eilte ihm ja voraus.

Für den normalen Kreditnehmer sieht die Angelegenheit allerdings ganz anders aus. Kredit erhält unter dem Aspekt der Sicherheit (und die wird heute von den Publikumsbanken ganz besonders groß geschrieben) paradoxerweise immer derjenige mit Vorrang, der glaubhaft macht, dass er ihn eigentlich gar nicht benötigt.³⁶

Geld ist neben seiner Funktion als Zahlungs- und Wertaufbewahrungsmittel auch ein besonderes Machtinstrument .

Einzig die Templer wussten um eine gemeinschaftsdienliche, altruistische Geldverwendung. Daher vertraute man den Templern auch sorglos größere Geldbeträge an.³⁷ Dies wusste Philipp der Schöne, als er den Templer-Orden, geldgierig, wie er war, auflösen ließ.³⁸

Bis heute hat sich viel getan im Geldwesen, doch trotz ihrer relativen Macht sind auch die Zentralbanken oft überfordert, kurzfristigen Spekulationen mit ihren Mitteln Einhalt zu gebieten³⁹ .

Eines ist aber sicher: Die Mechanismen von Bank und Börse sind aufgrund ihrer Komplexität für den Laien nur schwer durchschaubar.

Selbst Experten sehen die Kursschwankungen der konvertiblen Währungen, ebenso wie die der Börsenwerte oft so wie die häufig nur kurzfristig vorhersagbaren Wetterwechsel: ‚Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder bleibt wie’s ist‘.

Doch eines ist sicher: immer mehr lösen sich die Geldmassen von Produktion, Handel und Konsum ab. Zurecht wird daher vom Kasino-Kapitalismus gesprochen.⁴⁰

Bekannt wurde im Jahre 2005 Münteferings Ausspruch von den „Heuschreckenplagen“, die in Form von sogenannten ‚Hedgefonds‘ und internationalen Beteiligungsgesellschaften über völlig gesunde, meist mittelständische, aber teils auch Großunternehmen herfallen und diese dann finanzwirtschaftlich ausnehmen, profitable Teile veräußern und die dann oft konkursreifen Reste den Aasgeiern des Finanzmarktes zum Fraß vorwerfen.⁴¹

Tausende von Mitarbeitern ehemals gesunder Firmen wurden durch die Halbkriminalität dieser Fonds und Gesellschaften bereits in die Armut getrieben.

Doch auch überzogene Renditeerwartungen von Großunternehmen, wie bei ‚Nokia‘-Bochum sorgen dafür, dass Arbeitslosigkeit auch da entsteht, wo durchaus profitabel gewirtschaftet wurde.⁴²

Auch der gar nicht mal so überraschende Börsencrash, mit anschließender Banken- und Wirtschaftskrise⁴³ ausgelöst durch den Zusammenbruch einer amerikanischen Investmentbank (Lehman Brothers), ändert offensichtlich wenig bis nichts am Handeln der noch stabilen Geld- und Investmenthäuser, wie sich kürzlich bei einer Zusammenkunft der Topbanker in St. Gallen zeigte.⁴⁴

2.4. Das Eigentumsproblem

Schon die übliche Unternehmensbilanz mit Aktiva und Passiva weist bei genauer Betrachtung auf das Abstrakte des geltenden Eigentumsrechts hin.

Der Produktionsmitteleigentümer hat das alleinige Verfügungsrecht (von Sonderfällen abgesehen) über das (aktivische) Vermögen, besitzt jedoch meist nur eine Minorität am gesamten (passivischen) Kapital. Mithin ist er in Wahrheit weniger Besitzer, als Schuldner, nicht nur gegenüber den Fremdkapitalhaltern (Gläubigern), sondern auch mehr noch gegenüber der Gesellschaft, die ihm mit ihren materiellen und immateriellen Vorleistungen (z.B. in Form von Infrastruktur, gut ausgebildeten Mitarbeitern, erschlossenen Gewerbegebieten, Grundlagenforschung) erst die Voraussetzung der Wertschöpfung des Unternehmens bereitstellt.

Nicht selten sind Erben der Untergang auch durchaus erfolgreicher Unternehmen, wenn der Senior (oder Patriarch), denn das Ruder aus der Hand gibt. Nicht wenige erfolgreiche Familienunternehmen mussten im Zuge des Generationswechsels Insolvenz anmelden.⁴⁵

Nicht selten steht die Sozialbindung des Eigentums (Art 14 II GG) bloß auf dem Papier. Trotz vielfältiger externer Effekte (z.B. Umweltverschmutzung und krankmachende Arbeitsbedingungen)⁴⁶ der Unternehmenstätigkeit gilt für das Eigentum an Produktionsmitteln nach wie vor der (unausgesprochene) Grundsatz: Privatisierung der Gewinne und Sozialisierung der Verluste.

2.5. Das Umweltproblem

Der weltweite Klimawandel, die Vergrößerung des Ozonlochs usw. – alle diese Fragen erfordern ein gemeinsames weltweites Handeln. Doch geschehen ist trotz dem Kyoto-Protokoll nur wenig, gemessen an den ursprünglichen Zielen der Weltklimakonferenzen. „Alle reden sich jetzt auf den als Umweltunhold hervortretenden US-Präsidenten Bush heraus, aber selbst als noch der angeblich gutwillige Clinton das Sagen hatte, ist nichts Wesentliches passiert. Dessen Vize Al Gore hatte vor seiner Amtszeit ein bewundernswürdig einsichtiges Buch zur Umwelt geschrieben: *Wege zum Gleichgewicht*. Als er dann mit an der Macht war, hatten diese Einsichten keinerlei Konsequenzen, sondern die Globalisierung wurde vorangetrieben, und für die Umwelt blieben nur fromme Wünsche und Absichtserklärungen.“⁴⁷

Vollmundig äußern sich heute Politiker, alle Umweltfragen seien im Griff, unsere Atommeiler seien die sichersten der Welt – die Bevölkerung müsse sich keine Sorge mehr machen.

Doch dem zugrunde liegt ein klassischer Umwelt-Trugschluß: „Eines der offenkundigsten Beispiele für den Umwelt-Trugschluß liefert das Wachstum der nuklearen Energieproduktion. Die produzierte Energie mag nutzbringend sein, aber sie ist mit der Produktion nuklearer Abfälle gekoppelt, welche unsere Nachkommen in erschreckendem

Maße gefährden, sei es durch die Verseuchung von Trinkwasser oder durch von schlauen Nihilisten gebastelte Bomben. Niemand kann heute so genau sagen, wie lange die Gefahr andauern wird; die Schätzungen schwanken zwischen siebenhundert und dreihunderttausend Jahren. In jedem Fall ist die ‚Umwelt‘ des Problems Kernenergie ausgedehnt und unerforscht. Unsere Generation könnte die am meisten verabscheute von allen werden.“⁴⁸

2.6. Das Demokratieproblem

Immer mehr Menschen sind unzufrieden mit dem vorherrschenden Prinzip der repräsentativen Demokratie, die zwar die Wahlen der Repräsentanten des Volkes ins Parlament zulässt, nicht aber Abstimmungen aller mündiger Staatsbürger über entscheidende Grundsatzfragen des staatlichen Rechtslebens. Einzig und allein die Schweiz hat ein weitestgehend direktdemokratisches politisches System – und sie lebt gut damit, denn die Abstimmung über Sachfragen ist etwas kolossal anderes als die Persönlichkeitswahl und die Verhältniswahl – denn kein Politiker ist an ein bestimmtes vorheriges Votum gebunden – der Politiker ist in seinem „Gewissen“ frei (Art. 38 I GG). Die Bürger wollen aber mehr und mehr mitentscheiden. Laut repräsentativen Umfragen wollen denn auch zwischen 75 und 80 % der Bürger die Einführung direktdemokratischer Elemente auf Bundesebene. Nicht wenige Parteien sind in ihren Programmen denn auch für eine Ausweitung plebiszitärer Elemente auf Bundesebene. Rechtlich wäre dies ohne weiteres möglich - die Einführung von Volksentscheiden nach Art. 20 II GG unterbleibt rein aus machttaktischen Erwägungen.⁴⁹

2.7. Kriege in aller Welt

In den letzten 50 Jahren gab es über 195 Kriege und zahlreiche bewaffnete Konflikte. Seit dem 2. Weltkrieg lebte die Welt lediglich 30 Tage ohne Krieg. Die Anzahl der Kriege hat dabei sogar in diesem Zeitraum kontinuierlich bis zum Höchststand von 55 Kriegen zugenommen, halbierte sich jedoch drastisch im Jahr 1997 und schwankt nun in diesem 30er Bereich der Kriege jährlich [1998: 33; 1999: 35; 2000: 35; 2001: 31; 2002: 29].

Viele dieser Kriege und Konflikte sind dabei innerstaatlich oder zwischen wenigen Ländern um kleinere Besitztümer und Land, von diesen „kleineren“ Konfrontationen erfährt die breite Öffentlichkeit oft nichts. Andererseits gibt es aber auch große Gegnerschaften, wie z.B. die Situation im Nahen Osten (Irak-Konflikt; Israel - Palästina).

Die meisten der Kriege fanden dabei in den nicht industrialisierten Ländern, vor allem in der „Dritten Welt“, statt. In der Statistik der Kriege ist Afrika (südlich der Sahara) führend; hier fanden 2002 ca. 11 Kriege statt. Allerdings dicht gefolgt von Asien mit 10 Kriegen, dem Mittleren Orient (einschließlich Nordafrika) mit 6 und in größerem Abstand Lateinamerika mit „nur“ zwei Kriegen.

Auf die letzten 50 Jahre bezogen ergibt sich folgende Gliederung:

| Kontinent | Anzahl der Kriege | Prozentsatz vom Gesamten |
|-------------------------------|-------------------|--------------------------|
| gesamte „Welt“ | 195 | 100 % |
| Afrika | 54 | 28 % |
| Asien + Ozeanien | 54 | 28 % |
| Vorderer und Mittlerer Orient | 42 | 22 % |
| Lateinamerika und Karibik | 32 | 16 % |
| Europa | 12 | 6 % |

(Statistik bis 1999)

Von diesen Kriegen dauerten 21 % (41 Kriege) mehr als 10 und 13 % mehr als 5 Jahre!“⁵⁰

Die Gefahr ist nicht gering, dass sich solche vorwiegend lokal beginnenden Kriege in weltweite kriegerische (eher unwahrscheinlich) oder weltweite terroristische (sehr viel wahrscheinlicher) Auseinandersetzungen verwandeln können.

Dass bis heute bei der Vielzahl an Konflikten auf diesem Planeten seit dem Ende des II. Weltkriegs die Atombombe nie wieder eingesetzt wurde, das grenzt an ein Wunder. Zwar verfügen nicht viele der Staaten, die in der ein oder anderen Weise in derartige Konflikte involviert sind (mit Ausnahme von GB, Frankreich, USA, Israel; China, Pakistan, Indien, Nordkorea) über die Technologie zur Herstellung dieser Waffen, doch es gibt Anzeichen, dass auch der Iran sich in Kürze einer Atombombe bemächtigen könnte.

Die Motivation dabei ist für den Iran eine religiöse: man will Israel besiegen, die USA auf Distanz halten und die schiitische Version des Islam so weit es mithilfe dieses Drohpotentials geht, möglichst weit über die Erde verbreiten. Gegner sind dabei dann natürlich nicht ausschließlich Nichtislamische Staaten, sondern auch solche, in denen es eine sunnitische Mehrheit und eine schiitische Minderheit gibt.

Manchmal wird der Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten mit dem Nordirland-Konflikt zwischen Protestanten (Mehrheit) und Katholiken (Minderheit) verglichen, doch dieser Vergleich hinkt. Einmal sind diese Konflikte erheblich weniger blutig als vergleichbare Bürgerkriegsauseinandersetzungen in mehrheitlich muslimischen Staaten.

Zum anderen gibt es aber noch ein Hauptargument dagegen, diese Art von Konflikt zu vergleichen, es handelt sich nämlich im Kern um die Folge britischer Kolonialpolitik. Im betroffenen Teil Irlands wurden nämlich erst durch gewaltige Umsiedlungen von britischstämmigen Menschen, Minoritäten geschaffen, die aber tatsächlich die ursprünglichen Bewohner des betroffenen Teils Irlands waren.

Das ganze erinnert auch ein wenig an die Umsiedlungspolitik Chinas im okkupierten Tibet. Dort leben heute weniger gebürtige Tibeter, als chinesischstämmige Menschen.

Es zeigt sich also bei beiden Konflikten, dass es sich eher um imperialistisch motivierte Konflikte, als um religiös aufgeladene Kriege oder Bürgerkriege handelt.

Dennoch spielen gerade in Ländern mit islamischer Mehrheit religiöse Gründe für Konflikte eine erhebliche Rolle – und insoweit hat auch Huntington mit seiner These⁵¹ vom ‚Clash of civilisations‘ recht, nur ist der Islam weltweit gesehen nur ein Faktor unter

mehreren, - andere Kriegsgründe, wie Rohstoffmangel, Wasserknappheit oder Konflikte um kulturelle Herrschaftsgrenzen, die sich immer noch an der Programmatik des ehemaligen US-Präsidenten Wilson (dem ‚Selbstbestimmungsrecht der Völker‘)⁵² orientieren, und ähnliche

Auseinandersetzungen können in Zukunft schnell entstehen – und zumindest regional auf der Erde ein neues Pulverfass eröffnen.

Sollte in einem der skizzierten Konflikte nukleares Waffenmaterial eingesetzt werden, so ist die Folgerung nicht abwegig, dass dadurch ganze Landstriche (nach unseren Maßstäben gerechnet) für immer unbewohnbar werden.⁵³

2.7.1. Das Schicksal der Erde

In den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde der mögliche nukleare Tod des gesamten Planeten diskutiert, daher wuchs seinerzeit auch die Friedensbewegung (zumindest in Westdeutschland) ins Unermessliche. Immer wieder gab es Friedensdemonstrationen mit mehreren Millionen Teilnehmern.

Hier eine Stimme von damals über ein Kultbuch von damals:

„Vieltausendfaches Leid hat das Jahr 1982 in aller Welt durch Kriege und Bürgerkriege gebracht. Die Gebiete der Dritten und Vierten Welt sind von Hunger und Elend gezeichnet.

In diesem Jahr errang aber auch Nicole mit ihrem Lied "Ein bisschen Frieden ..." den Sieg im Grand Prix d' Eurovision. - Warum? - War es für viele Millionen eine Gewissensberuhigung: Wir wollen ein bisschen Frieden schaffen in unserer nächsten Umgebung, damit wir das Leid der Welt nicht sehen müssen? -

Ist es aber damit getan? - Dürfen wir uns denn beruhigen, weil wir meinen, dass wir gegen die ganz großen Gefahren doch nichts unternehmen können? -

In eben diesem Sommer 1982 erschien in der Bundesrepublik Jonathan Schells Buch "Das Schicksal der Erde", ein Buch, das ich für eins der wesentlichsten aus unseren Tagen halte. Das zweite Kapitel heißt "Der zweite Tod" und stellt die Diskussion um die Massenvernichtungsmittel in eine völlig andere Dimension.

Es geht nicht um die Gefahr, dass Millionen von Menschen und von anderen Lebewesen in einem Atomkrieg vernichtet werden, sondern um die Gefahr, dass menschliches Leben - oder das Leben überhaupt - auf dieser Erde das absolute Ende finden könnte. Es geht um die Frage, ob es irgendein Argument zur Rechtfertigung eines Handelns gibt, das dieses absolute Ende zur Folge haben könnte.

Man hört oft, dass die christliche Lehre "für den Hausgebrauch" sei. Das wird so ausgedrückt: Der Einzelne könne die Atomrüstung ablehnen, aber der Politiker, dem das Schicksal von Millionen anvertraut sei, müsse das Problem der "Sicherheit" mit anderen Kriterien angehen als mit der Lehre der Bergpredigt. Dieser Politiker hat das Schicksal von höchstens einer Generation im Auge, während vielleicht 100 000 Generationen von Menschen bereits die Erde bevölkert und ihr Erbgut - ganz leicht verändert - immer wieder weitergegeben haben. Darf die Kette reißen, nur, weil wir mit unseren Problemen

nicht fertigwerden? Könnte ein einziges in erdgeschichtlicher Perspektive bestehen?

1958 wurde in Hannover und in vielen anderen Städten eine amerikanische Photoausstellung gezeigt mit dem Titel: "The Family of Man" - "Die Menschheitsfamilie". Die Bilder machten deutlich, daß all das, was **unser** Menschsein bedeutet: Liebe, Haß, Freude, Traurigkeit, Gemeinsamkeit, Einsamkeit usw. auch das Menschsein für **andere** Völker, Menschen **anderer** Rasse, **anderer** Hautfarbe darstellt. Den gleichen Eindruck vermittelte eine sowjetische Photoausstellung, von der kürzlich einige Bilder im Fernsehen gezeigt wurden. - Vielen Politikern scheint es allerdings nicht mehr möglich zu sein, hinter den Machtblöcken und ihren Waffensystemen auch noch die Menschen zu erkennen.

Alle Menschen - in allen Teilen der Erde - wollen leben - und müssen doch einmal sterben. Der Tod ist der Preis für die Höherentwicklung des Lebens. Aber das Leben wird weitergehen, wenn wir schon längst unser Dasein beendet haben werden. - Es sei denn, dass irgendwann einmal Menschen den absoluten Schlussstrich ziehen.

Niemals vorher war der Mensch in der Lage, das Leben vollständig vernichten zu können, eine Erde zu schaffen, die den Bildern gleicht, die wir von Mond und Mars jetzt kennen. Wenn wir nicht alles daransetzen, das Leben zu erhalten, wird das geschehen, was Jonathan Schell so beschreibt⁵⁴ (S. 201f): *"Die Alternative ist, uns der absoluten und ewigen Finsternis auszuliefern: einer Finsternis, in der es keine Nation, keine Gesellschaft, keine Ideologie, keine Zivilisation mehr geben wird; in der nie wieder ein Kind geboren wird, nie wieder Menschen auf der Erde erscheinen werden und sich niemand mehr daran erinnern wird, daß es sie je gab."*⁵⁵

2.7.2. Bombenmeditation (Peter Sloterdijk)

„Die Bombe trägt die letzte Hoffnung und Aufgabe der westlichen Philosophie, doch ihr Unterrichtsverfahren erscheint uns noch ungewohnt; es ist so zynisch krass und so überpersönlich hart, dass man sich erinnert fühlt an die östlichen Zen-Meister, die nicht zögern, ihren Schülern mit der Faust ins Gesicht zu schlagen, wenn das deren Vorwärtkommen zur Erleuchtung hilft.

Die Atombombe ist der wirkliche Buddha des Westens, eine perfekte, losgelöste, souveräne Apparatur. Unbeweglich ruht sie in ihren Silos, reinste Wirklichkeit und reinste Möglichkeit. Die Bombe ist längst kein Mittel zu einem Zweck mehr, denn sie ist das maßlose Mittel, das jeden möglichen Zweck übersteigt. Da sie aber kein Mittel zu einem Zweck mehr sein kann, muss sie zum Medium der Selbsterfahrung werden. Sie ist ein anthropologisches Ereignis, eine äußerste Objektivierung des Machtgeistes, der hinter dem Selbsterhaltungstrieb wirkt. Sie ist eine Vollendung des Menschen nach seiner „bösen“ Seite. Böser, intelligenter und defensiver können wir nicht mehr werden. Tatsächlich ist die Bombe der einzige Buddha, den auch die westliche Vernunft versteht. Unendlich ist ihre Ruhe und ihre Ironie. Ihr ist es gleich, wie sie ihre Mission erfüllt, ob im stummen Abwarten oder als Feuerwolke;

für sie zählt der Wechsel der Aggregatzustände nicht. Wie beim Buddha ist alles, was zu sagen wäre, durch ihr bloßes Dasein gesagt. Die Bombe ist keine Spur böser als die Wirklichkeit und um kein Haar destruktiver als wir. Sie ist nur unsere Entfaltung, eine materielle Darstellung unseres Wesens. Sie ist bereits als Vollkommenes verkörpert, während wir im Verhältnis zu ihr noch gespalten sind. Die Bombe fordert von uns weder

Kampf noch Resignation, sondern Selbsterfahrung. Wir sind sie. In ihr vollendet sich das westliche ‚Subjekt‘. Unsere äußerste Bewaffnung macht uns wehrlos bis zur Schwäche, schwach bis zur Vernunft, vernünftig bis zur Angst. Die einzige Frage bleibt, ob wir den äußeren Weg wählen oder den inneren – ob die Einsicht aus der Besinnung kommen wird oder aus den Feuerbällen über der Erde.

Die Bombe ist eine verdammt ironische Maschine, die zu nichts ‚gut‘ ist und doch die gewaltigsten Wirkungen hervorbringt. Wenn sie auch unser Buddha sein mag, so hat sie doch den sarkastischen Teufel im Leib. Man muss sich einmal in ihr Inneres versetzt haben, um zu spüren, was es heißt, bei völliger Selbstaflösung in den Kosmos zu explodieren. Sie kann das jederzeit.

Es herrscht im Kern der zündenden Sprengmasse ein ähnliches Getöse und Gelächter wie im Inneren der Sonnen. Zu wissen, dass man über dergleichen als Möglichkeit verfügt, gibt eine eigenartige Überlegenheit. Sehr im geheimen weiß sich der menschliche Geist mit seiner unheimlichen und ironischen Sonnenmaschine solidarisch.

Wer ganz genau zusieht, dem kann es hin und wieder vorkommen, als lächelten die Bomben spöttisch vor sich hin. Wenn wir erst wach genug wären, dieses Lächeln wahrzunehmen, müsste geschehen, was der Welt noch nie widerfuhr: Sie könnte furchtlos werden und fühlen, wie Entspannung die archaischen Kämpfe der Verteidigung löst.“⁵⁶

2.8. Geheimbünde und „verschworene Gemeinschaften“

„Gibt es heute immer noch okkult wirkende Logen? Logen und Geheimgesellschaften haben meiner Auffassung nach ihre Wurzeln in der Vergangenheit, in der Zeit der Inquisition (...), in der alle Andersdenkenden auf den Scheiterhaufen kamen. (...) Dieses alte ‚monolithische‘ Denken ist spätestens seit dem Fall der Berliner Mauer definitiv zu Grabe getragen worden.“⁵⁷

Egal ob Freimaurer, der Ku-Klux-Klan, Skull & Bones, Das Opus Dei, die Jesuiten, Scientology, Universelles Leben usw. – sie alle sind mittlerweile genügend erforscht, um ihre Wirkungsweise einschätzen zu können.⁵⁸

Eine viel größere Gefährlichkeit ist islamistisch-terroristischen Gruppierungen, wie El Kaida beizumessen. Hinzu kommt auch eine generell sehr hohe Gewaltbereitschaft bei islamistisch orientierten Personen.⁵⁹

Hans Magnus Enzensberger geht in seinem Buch „Schreckensmänner“ auf die Gefahr durch Selbstmordattentäter ein. Diese verstehen sich in der Regel als ‚verschworene Gemeinschaft‘, von welcher durch die Selbstverachtung mit der diese Menschen in den Tod gehen – vielleicht nur noch vergleichbar mit den Selbstmordanschlägen durch ‚Harakiri‘-Piloten seitens Japans in der Zeit des 2. Weltkriegs – ein enormes Gefahrenpotential ausgeht. Insbesondere in Afghanistan, aber auch in Pakistan häufen sich solche – islamistisch motivierte – Gewalttaten.

3. Das Böse – eine Realität

Die vorstehenden Ausführungen zeigen ganz deutlich: Das Böse existiert tatsächlich, ganz objektiv, auch wenn der Durchschnittsmensch es nur selten bis in all seine Abgründe zu durchschauen vermag.

Der in den objektiv gegebenen Verhältnissen ‚böse‘ handelnde Mensch trägt allerdings ein individuell ganz unterschiedliches Maß an Schuld für seine Handlungen.⁶⁰

Schwieriger wird es dann schon, wenn wir nach der Wesenhaftigkeit des Bösen fragen. Ist nur die negative Handlung böse oder ist es auch der Handelnde selbst?

Die Anthroposophie Rudolf Steiners eröffnet uns hier einen (Selbst-) Erfahrungsweg.⁶¹

Mit dem ‚Sturz der Geister der Finsternis‘ im 19. Jahrhundert⁶² erhielt das Wirken des wesenhaft Bösen seinen Schauplatz auch in der Seele des Menschen.

Jeder Mensch muss seither mit diesen (meist unterbewussten) Anteilen rechnen und nur die exakte Selbstbeobachtung (Introspektion) erlaubt denn auch ein „Erkenne dich selbst“, wie es in den alten Mysterienschulen⁶³ seit jeher gefordert wurde.

Anmerkungen:

-
- ¹ Es hätte ebenso hergepasst: Der Teufel ist nicht so schwarz, wie man ihn malt (Sprichwort).
- ² Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Herausgegeben und kommentiert von Erich Trunz, München 1999, S. 70
- ³ Vgl. Arno Plack: Die Gesellschaft und das Böse. Eine Kritik der herrschenden Moral, München 1967
- ⁴ Der Anonymus d'outre tombe: Die großen Arcana des Tarot. Meditationen, Bd. II, Basel 1993, S. 438
- ⁵ Katechismus der Katholischen Kirche, München, Wien 1993, S. 487 – 489; andere Auffassung: Edelgard Vietor: Schuld und Sünde. Erkennen – verwandeln – verzeihen, Stuttgart 2002, S. 53 – 56
- ⁶ H.-H. Hoppe: Kritik der kausalwissenschaftlichen Sozialforschung, Opladen 1983, S. 10 ff.
- ⁷ Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Herausgegeben und kommentiert von Erich Trunz, München 1999
 “Es irrt der Mensch so lang er strebt“ (S.18). – „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“ (S. 359)
- ⁸ Alfred Schütze: Das Rätsel des Bösen, Frankfurt a.M. 1982, S. 33
- ⁹ Siegfried Woitinas: Zwischen Gut und Böse und das Tier aus dem Abgrund. Vorträge, Stuttgart 1994, S. 27
- ¹⁰ Günther Anders: Die Welt als Phantom und Matrize. Philosophische Betrachtungen zu Radio und Fernsehen, Schaffhausen 1988, S. 19
- ¹¹ Heinz Buddemeier: Von der Keilschrift zum Cyberspace. Der Mensch und seine Medien, Stuttgart 2001, S. 247
- ¹² Clifford Stoll: Die Wüste Internet. Geisterfahrten auf der Datenautobahn, Frankfurt a. M. 1997;
 Clifford Stoll: Log-Out. Warum Computer nichts im Klassenzimmer zu suchen haben und andere High-Tech-Ketzereien, Frankfurt a. M. 2001
- ¹³ Ulrich Wickert: Der Ehrliche ist der Dumme. Über den Verlust der Werte, München 1996, S. 172
- ¹⁴ Hans Jonas, zitiert nach Ulrich Wickert, ebd., S. 173
- ¹⁵ Jean-Paul Sartre: Geschlossene Gesellschaft, Reinbek b. Hamburg 1986
- ¹⁶ Vgl. Johan Galtung: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek b. Hamburg 1975
- ¹⁷ Heinz Leymann: Mobbing, Reinbek b. Hamburg 1993; Trude Ausfelder: Mobbing, München 2001, S. 25;
 Mathias Wais: Mobbing – Der kollektive Doppelgänger, Esslingen 2001
- ¹⁸ Trude Ausfelder, ebenda, S. 25
- ¹⁹ Vgl. Barbro Karlén: „...Und die Wölfe heulten“. Eine Autobiographie, Basel 1997, S. 165 ff.
- ²⁰ Vgl. Paul Watzlawick: Anleitung zum Unglücklichsein, München 1983; Derselbe: Selbsterfüllende Prophezeiungen. In: Paul Watzlawick (Hg.): Die erfundene Wirklichkeit, München 1985, S. 91 – 110
- ²¹ http://www.focus.de/jobs/branchen/arbeitslosigkeit_aid_62654.html

²² http://de.wikipedia.org/wiki/Nat%C3%BCrliche_Arbeitslosenquote

²³ Frankreich kennt zudem noch die gesetzlich garantierte 35-Stundenwoche.

²⁴ Stefan Riess/Stefan Maiwald: McJob – Arbeit um jeden Preis? Was Billigjobs wirklich bringen, München 1998

²⁵ Vgl. Gabriele Gillen: Hartz IV – Eine Abrechnung, Reinbek b. Hamburg 2005

²⁶ Vgl. Barbara Ehrenreich: Arbeit Poor. Unterwegs in der Dienstleistungsgesellschaft, Reinbek b. Hamburg 2003

²⁷ Ein glaubhafter Betroffenenbericht, der hier aber nicht veröffentlicht werden kann, liegt mir hierzu vor.

²⁸ Horst Friedrich/Michael Wiedemeyer: Arbeitslosigkeit – ein Dauerproblem. Dimensionen, Ursachen. Strategien, Opladen 1998, S. 289 – 290

²⁹ <http://worldcontent.twoday.net/stories/3625121>

³⁰ Vgl. Barbara Ehrenreich: Arbeit Poor. Unterwegs in der Dienstleistungsgesellschaft, Reinbek b. Hamburg 2003; Jeremy Rifkin: Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Frankfurt a. M. 1997

³¹ Vgl. Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft. Mit einem Nachwort von Otto Schily, Dornach b. Basel 1996, S. 52 – 55

³² Der Krieg aller gegen alle und die Geburt einer neuen Brüderlichkeit, Stuttgart 1998, S. 8

³³ Vgl. Hans-Werner Sinn: Die Basar-Ökonomie, Berlin 2007, S. 140 – 145; Jeremy Rifkin: Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Frankfurt a. M. 1997; Hans-Peter Martin/Harald Schumann: Die Globalisierungsfalle, Reinbek b. Hamburg 1996

³⁴ Hans-Peter Martin im Interview: Die Globalisierung ist kein Naturereignis, in: Flensburger Hefte Nr. 57: Globalisierung und Kampf aller gegen alle, S. 11-12

³⁵ Rudolf Steiner, Nationalökonomischer Kurs, GA 340, S. 132

³⁶ Michael Heinen-Anders: Selbsterfüllende und selbstzerstreuende Insolvenzprognosen als Ansätze zur Erklärung krisenverschärfenden Verhaltens – Ein wirtschaftspsychologischer Beitrag zur Finanzkrise -, 2. Auflage, Selbstverlag, Köln 2009, S. 19

³⁷ Vgl. Malte Diekmann: Der Kreis der Mysterienströmungen, Sammatz 2005, S. 342 – 343

³⁸ Vgl. Bruno Nardini: Das Handbuch der Mysterien und Geheimlehren, München 1994, S. 188 ff.

³⁹ Vgl. Hans-Georg Schweppenhäuser: Das kranke Geld, Stuttgart 1971

⁴⁰ Vgl. J. E. Zimmermann : Die « halbpathologische, halbkriminelle Geldwirtschaft » und die schwere Geburt der ökonomischen Vernunft. In: Wesen und Funktion des Geldes, Stuttgart 1989, S. 313 – 314

⁴¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Heuschreckendebatte>

⁴² <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,529372,00.html>

⁴³ Vgl. DER SPIEGEL Nr. 42 vom 13.10.08, S. 6 (Themenschwerpunkt: Wer stoppt den freien Fall des freien Marktes?)

⁴⁴ Vgl. S. Kosch: Elite sucht den Staats-Ausgang, in TAZ – die tageszeitung vom 9./10.05.2009

⁴⁵ Vgl. W. Kaden: Die nichtsnutzigen Erben,in: DER SPIEGEL, 39. Jahrgang, Nr. 20, S. 90

⁴⁶ Günter Wallraff: Ganz unten, Köln 1985

⁴⁷ Ruediger Dahlke: Woran krankt die Welt? Moderne Mythen gefährden unsere Zukunft, München 2003, S. 87; Hartmut Grassl/Reiner Klingholz: Wir Klimamacher. Auswege aus dem globalen Treibhaus, Frankfurt a. M. 1990

⁴⁸ C.W. Churchman: Der Systemansatz und seine ‚Feinde‘, kommentiert und eingeleitet von W. Ulrich, Bern, Stuttgart 1981, S. 46 f.

⁴⁹ Vgl. Rudolf Wassermann: Die Zuschauerdemokratie, Düsseldorf, Wien 1986; Claus-Henning Obst: Chancen direkter Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland. Zulässigkeit und politische Konsequenzen (Dissertationsschrift) Köln 1986; Rudolf Steiner: Soziale Zukunft, GA 332a, Vortrag vom 26.10.1919

⁵⁰ <http://home.bingo-ev.de/wk1378/konfliktherde.htm>

⁵¹ Samuel P. Huntington: Der Kampf der Kulturen – The Clash of Civilisations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München, Wien 1996

⁵² Die Jahrhundertillusion. Wilsons Selbstbestimmungsrecht der Völker, Steiners Kritik und die Frage der nationalen Minderheiten heute, Frankfurt a. M. 2002

⁵³ Vgl. Walter Laqueur: Die globale Bedrohung. Neue Gefahren des Terrorismus, München 2001, S. 315

⁵⁴ http://www.zukunft-frieden-schulze.de/index.htm?http://www.zukunft-frieden-schulze.de/w_1982.htm

⁵⁵ Jonathan Schell: Das Schicksal der Erde, München 1982

⁵⁶ Peter Sloterdijk: Bombenmeditation. In: BAUSTEINE – Zeitschrift für theoretische Ökonomie und soziale Frage, 13. Jahrgang 1989, Heft ½, S. 26 – 27

⁵⁷ Maarten Ploeger: Wie ‚böse‘ ist die Politik? In: Ahriman – Profil einer Weltmacht, Stuttgart 1996, S. 102

⁵⁸ Gasper/Müller/Valentin: Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, Freiburg i.Brsg. 1995; Klaus Engels: Destruktive Kulte im Spannungsfeld von Kirche und Gesellschaft, Flensburg 1992; Helmut Langel: Destruktive Kulte und Sekten, München 1994; Marco Carini: Freimaurer – Die geheime Gesellschaft, o.O., o.J.; Amnon Reuveni: Im Namen der "Neuen Weltordnung", Dornach b. Basel 1994; Friedrich-W. Haack: Scientology – Magie des 20. Jahrhunderts, München 1995 ; Klaus Steigleder : Das Opus Dei – eine Innenansicht, München 1996 ; Matthias Mettner: Die katholische Mafia. Kirchliche Geheimbünde greifen nach der Macht, München 1995; Hans-Walter Jungen: Universelles Leben: Die Prophetin und ihr Management, Augsburg 1996

⁵⁹ Wilhelm Heitmeyer/Joachim Müller/Helmut Schröder: Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland, Frankfurt a.M. 1997; U. Spuler-Stegemann: Muslime in Deutschland. Nebeneinander oder miteinander, Freiburg i.Brsg. 1998; John Laffin: Islam – Die Macht des Glaubens, München 1989; Bassam Tibi: Im Schatten Allahs. Der Islam und die Menschenrechte, München 2003; Jean-Charles Brisard/Guillaume Dasquié: Die verbotene Wahrheit. Die Verstrickungen der USA mit Osama bin Laden, Zürich München 2002

⁶⁰ Vgl. Heinz Kloss: Grenzen und Übergänge im Bereich von Gut und Böse. Hilfen zur erkennenden Abwehr des Bösen, Dornach b. Basel 1985

⁶¹ Rudolf Steiner: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? GA 10, Dornach b. Basel 1993

⁶² Vgl. Lorenzo Ravagli: "Das Böse" im Werk Rudolf Steiners. Vom Sturz der Geister der Finsternis zur Inkarnation Ahrimans. In: DIE DREI 8/9 2007 , S. 107 - 116

⁶³ Vgl. Konrad Dietzfelbinger: Mysterienschulen, Vom alten Ägypten über das Urchristentum bis zu den Rosenkreuzern der Neuzeit, München 1998

Autobiographische Notiz:

Michael Heinen-Anders, geb. 25.02.1960, zwei Töchter,
Studien als Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler,
Diplom-Ökonom (Berg. Uni Wuppertal) 1988, lebt in Köln,
dort ehemals Mitherausgeber einer Literaturzeitung,
1998 – 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Amt
für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln.

Weitere Tätigkeiten in den Bereichen Wirtschaftsförderung,
Sozialwesen und Verwaltung.

Erstveröffentlichung: „Ich und Du – Fundstücke“ im
De Holtes Verlag, Bruttig-Fankel, 2008.

Weitere Veröffentlichungen: „Selbsterfüllende und selbst-
zerstreuende Insolvenzprognosen als Ansätze zur Erklärung
krisenverschärfenden Verhaltens – Ein wirtschaftspsycho-
logischer Beitrag zur Finanzkrise“ (Selbstverlag, Köln 2009)
sowie „Kapitalneutralisierung als Dreigliederungsaufgabe -
Eine interdisziplinäre betriebswirtschaftliche Studie“
(Selbstverlag, Köln 2009)